

JAHRESTAGUNG DER HISTORISCHEN KOMMISSION DER SUDETENLÄNDER

Mit dem Thema „Deutschland und die Tschechen“ befaßten sich auf der Jahrestagung der Historischen Kommissionen der Sudetenländer am 22. und 23. April 1994 in Bad Wiessee drei Referenten.

Margret Lemberg (Marburg) trug eine aus bisher unbearbeiteten Materialien des

Hessischen Staatsarchivs in Marburg und des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien recherchierte Fallstudie zur Stände- und Sozialpolitik des beginnenden 17. Jahrhunderts vor: „Zwischen Böhmen und dem Reich – keine Grenzen. Ein ständepolitisch-konfessionelles Eheprojekt an der Schwelle des Dreißigjährigen Krieges“. Ausführlich stellte sie Zustandekommen und Modalitäten einer Heiratsabrede zwischen dem böhmischen Adligen Albrecht Johann von Smiřický und der hessischen Gräfin Amelie Elisabeth von Hanau-Münzenberg dar. Sie konnte belegen, daß dies ein politisch-konfessionell motivierter Plan der antihabsburgischen Partei zur Erhaltung der böhmischen Selbständigkeit war. Sein Initiator war Wenzel von Budowec, ein überzeugter Böhmischer Bruder, zugleich ein väterlicher Freund Albrecht Johanns. Er sah in dieser Verbindung eine Möglichkeit, Böhmen durch die Person des jungen Smiřický in das Netzwerk des westeuropäischen Calvinismus einzubinden. Der Ausbruch des Aufstands im Jahre 1618 und der plötzliche Tod Albrecht Johanns machten das Projekt zunichte. Man fragt sich, ob das Zustandekommen dieses Heiratsprojekts dem Böhmischem und damit letztlich dem Dreißigjährigen Krieg eine andere Wendung hätte geben können.

Peter Burian (Köln) referierte über „Die tschechische Wiedergeburt im Urteil des Vormärz“. Anhand der Untersuchung von Informationen über die böhmischen Länder in zwei Enzyklopädien und zwei Periodika des frühen 19. Jahrhunderts kam er zu dem Ergebnis, daß man im außerhabsburgischen Deutschland über alle Bereiche der böhmischen Verhältnisse, einschließlich der ethnischen, korrekt und zuverlässig unterrichtet wurde. Die Tschechen wurden als Nation im modernen Sinn, die tschechische Wiedergeburt als eine sprachlich-kulturell aktive geistige Bewegung dargestellt.

Manfred Alexander (Köln) sprach über „Die deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen in der Zeit der Weimarer Republik“. Obzwar der deutsche Generalkonsul von Gebattel als erster den jungen Staat anerkannt hatte, blieben die Beziehungen zwischen Prag und Berlin während der Weimarer Republik – ungeachtet der Tatsache, daß die beiden Staaten ökonomisch eng verbunden waren – distanziert. Die nach dem Vertrag von Locarno zu verzeichnende außenpolitische Entspannung und der Eintritt sudetendeutscher Minister in die Prager Regierung vermochte das Verhältnis zwischen beiden Staaten nur oberflächlich zu beeinflussen. Es blieb im wesentlichen gekennzeichnet durch Unkenntnis, Mißtrauen und Vorurteile auf beiden Seiten.

Das Thema „Deutschland und die Tschechen“ wird auf der nächsten Jahrestagung der Historischen Kommission am 21. und 22. April 1995 in Bad Wiessee wieder aufgegriffen.